

schutzes bietet, der von der im englischsprachigen Kanada vorherrschenden Interpretation teilweise erheblich abweicht und in Deutschland nicht unbedingt zum Mainstream gehört.

Jean Rémi Carbonneau

Theresa Jacobs: Der Sorbische Volkstanz in Geschichten und Diskursen. Bautzen: Domowina-Verlag 2014 (= Schriften des Sorbischen Instituts; 59), 248 S.

Aus Sicht der Ethnomusikologie geht diese Dissertation auf ungewöhnliche Art und Weise an das Thema Volkstanz heran. Der sorbische Volkstanz wird über „Geschichten“ und „Diskurse“ gedeutet und nicht über die Beschreibung von Melodien und Tanzschritten analysiert, wie es in unserem Fach meist üblich ist; es wird aber trotzdem mit Literatur aus der Volksmusikforschung gearbeitet. Wer erwartet, hier die Volkstänze der Sorben in ihrer musikalischen und choreologischen Substanz kennenzulernen, wird enttäuscht werden. Außer einigen Fotos und Liedtexten finden sich keine solchen Belege. Es geht vielmehr um Deutungen. Die Kapitelüberschriften widerspiegeln deutlich die Arbeitsweise: Verortungen; Verhandlungsräume: Definitionen, Quellen und Deutungseliten; Volkstänze der Sorben zwischen „gelebter“ und „gezeigter“ Kultur; „Wessen Tradition“? Institutionalisierung des Sorbischen Volkstanzes; „Das Rad der Zeit dreht sich“ – Weiterführende Gedanken.

Die theoretische Einbettung ist äußerst überzeugend und reicht von Felix Hörburger bis Norbert Elias (nur als Beispiele genannt). Tanz wird in dieser Arbeit grundsätzlich als Wissenskultur verstanden. Als Minderheitenforscherin vermisste ich zunächst eine explizite Einordnung in Theorien zur Minderheitenforschung. Kann man die Volkstanzformen einer Minderheit deuten, ohne explizit auf die Relation zur Mehrheit Bezug zu nehmen? Offensichtlich ja, denn implizit ist diese Relation sehr wohl gegeben und die Geschichte der Sorben sowie die verwendeten Belege legen eine starke Selbstbezogenheit nahe. Der sorbische Volkstanz wird primär aus Sicht der Minderheit analysiert. Dies ist deshalb möglich, weil die sorbische Minderheit sowohl in der Geschichte als auch heute durchaus über eigene Deutungseliten verfügt. Die „Verortungen“ zeigen sowohl das räumliche als auch das wissenschaftliche Arbeitsfeld auf und entwerfen die Methodik des Vorhabens. Es geht vor allem um Geschichten und Diskurse. Dem entworfenen Forschungsmodell (S. 34) kann man entnehmen, dass sich der Kern der Arbeit, nämlich die kollektive Identitätsstiftung aus „gezeigter“ und „gelebter“ Kultur speist. Im folgenden Kapitel werden zunächst Definitionen versucht. Dabei wird auf unterschiedliche Wissenschaftsdisziplinen zurückgegriffen. Die Forschungsgeschichte des Volkstanzes im deutschsprachigen Raum wird dabei sehr anschaulich aufgearbeitet. Was die Quellen zum sorbischen Volkstanz betrifft, ist die historische Kontinuität ganz erstaunlich und reicht bis ins 18. Jahrhundert zurück. Besonders bemerkenswert finde ich, dass auch Sprichwörter als Quellen zum Volkstanz herangezogen werden.

Im dem großen Kapitel, in dem es um den sorbischen Volkstanz zwischen „gelebter“ und „gezeigter“ Kultur geht, wird versucht, das komplexe Phänomen mittels eines Modells (Kreismodell S. 114) zu analysieren, das möglichst viele Parameter berücksichtigt wie Ort, Anlass, Zeit, Altersgruppen, Musik, Bewegung usw. Diese Parameter werden in einzelnen Unterkapiteln behandelt. „Bewegung“ nimmt hier einen breiten Raum ein und es wird mit zahlreichen historischen Quellen gearbeitet, die Auskunft darüber geben. Für Außenstehende erscheint mir insbesondere das Kapitel „Wessen Tra-

dition?“ wesentlich, weil es um die Institutionalisierung des sorbischen Volkstanzes geht und hier auch Fakten aus der Geschichte der Sorben als Minderheit behandelt werden. Dieser historische Abriss wäre an früherer Stelle in der Arbeit zu erwarten gewesen, denn man kann dieses Wissen bei außenstehenden Leserinnen und Lesern nicht voraussetzen. Dieses Kapitel ist für mich eines der spannendsten, denn es ermöglicht die politische Einordnung des gesamten Phänomens. Es erklärt, wie es zur Gründung des sorbischen Nationalensembles kam, wie die Bühnenpräsentation zu deuten ist und warum die Sorben in ihrem Status und ihrer identitären Verortung sich von anderen Minderheiten in Europa, insbesondere von den österreichischen Volksgruppen unterscheiden. Die Art, wie sich Volkskultur einer Minderheit in der Öffentlichkeit präsentiert, ist stark von den politischen Rahmenbedingungen abhängig, und diese sind bei den Sorben über geraume Zeit von der DDR geprägt.

Was dieses Buch auch für die Ethnomusikologie besonders empfehlenswert macht, ist der kritische, diskursanalytische Zugang zum Phänomen „Volkstanz“. Die historische Genauigkeit im Umgang mit den Quellen ergibt eine Vielfalt von wechselnden Zuschreibungen, die sich jeder Eindimensionalität widersetzt, im Gegensatz zu so manchen Volkstanzdiskursen. Außerdem wird Tanz als „multifunktionale und polysemantische Erscheinung“ (S. 224) begriffen, die „tiefe Einblicke in gesamtgesellschaftliche Ereignisse ermöglicht“. Wenngleich dieses Buch gewisse Unterschiede zur Herangehensweise in der Ethnomusikologie aufweist, ist abschließend festzuhalten: Da die Ethnomusikologie ein Fach ist, das sich mit Musik/Tanz und deren/dessen sozialer Relevanz befasst, ordne ich „Der Sorbische Volkstanz in Geschichten und Diskursen“ als wesentlichen Fachbeitrag ein, der viel rezipiert werden sollte.

Ursula Hemetek

Karen Ellwanger, Andrea Hauser, Jochen Meiners (Hgg.): Trachten in der Lüneburger Heide und im Wendland. Münster: Waxmann 2015 (= Visuelle Kultur. Studien und Materialien; 9), 436 S.

In den vergangenen Jahren ist das Thema „Tracht“ wieder stärker ins Blickfeld wissenschaftlichen Interesses gerückt. Entsprechende Publikationen und Ausstellungen sind sichtbare Belege dafür.¹ Nicht zuletzt auch aufgrund der steigenden Nachfrage von Trachteninteressierten, Trachtenakteuren und Heimatforschern sowie entsprechender Anfragen an Museen hat eine Beschäftigung mit dieser Thematik wieder zugenommen. In diesen Kontext ist auch die Entstehung des zu besprechenden Sammelbands einzuordnen. Er präsentiert die Ergebnisse des Forschungsprojekts „Trachten in der Lüneburger Heide und im Wendland“, das von 2009 bis 2012 von der Stiftung ProNieder-

¹ Vgl. dazu beispielsweise: Birgit Langenegger, Thomas Antonietti: Tracht tragen. Appenzell, Lötschental, überall. Baden 2006; Birgit Langenegger: Trachtenglück. Erfahrungen und Wahrnehmungen von Trachtenträgerinnen in Appenzell/Innerrhoden, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 102 (2006) 1, S. 21–48; Forschungsprojekt des Bauernmuseums Bamberger Land und des Fachs Europäische Ethnologie der Otto-Friedrich-Universität Bamberg: Regionaltypisches Kleidungsverhalten seit dem 19. Jahrhundert. Entwicklungen und Tendenzen am Beispiel Oberfranken, seit 2013; Tobias Appl, Johann Wax (Hgg.): Tracht im Blick. Die Oberpfalz packt aus. Regensburg 2016. Das Buch entstand in Verbindung mit dem gleichnamigen aktuellen Ausstellungsprojekt, an dem neun Museen der Region beteiligt sind.